

Beilage zu Nr. 46 des Enzthälers.

Neuenbürg, Samstag den 23. März 1889.

Kronik.

Württemberg.

In der letzten Sitzung des Beirats der Verkehrsanstalten gab Ministerpräsident v. Mittnacht Kenntnis davon, daß auf Anregung der Handels- und Gewerbetammer Heilbronn von ihm verfügt worden ist, daß künftig auf den Ausfertigungen der Telegramme neben der Aufgabzeit auch die Ankunftszeit der Telegramme vorgemerkt werde, was allgemein mit Befriedigung aufgenommen werden wird.

Der Staatsanz. Nr. 67 enthält die Bekanntmachung des R. Oberrekruzierungsrats, betreffend das Militärerzählgeschäft und den Eintritt junger Leute in die Unteroffizier-Vorschule und in die Unteroffizierschulen.

Nichtwürttembergische Hausierer waren bisher zu den Gemeindeabgaben derjenigen Gemeinde heranzuziehen, welche sie als die erste im Lande betreten. Dem Landtag soll nun ein Gesetzentwurf vorgehen, welcher sämtlichen fremden Hausierern eine Abgabe auferlegt, welche ungefähr dem mittleren Durchschnitt der von den einzelnen Gemeinden des Landes erhobenen Kommunalsteuer entspricht.

Stuttgart, 20. März. Gestern abend 9 Uhr wurde ein Herr, welcher von Cannstatt nach Berg über die sog. Fohel gieng, in der Nähe des Leuge'schen Bades, auf Cannstatter Markung, von einem Mann, welcher erstem aufgelauert, mittelst eines Handbeils angegriffen und auf den Kopf geschlagen. Der Angegriffene hat um Hilfe gerufen und sich des Angriffs erwehrt, worauf der Angreifer die Flucht ergriff und in der Richtung nach Berg rannte, woselbst er durch den Angegriffenen mit Hilfe eines Schutzmannes festgenommen wurde. Der Thäter hatte wahrscheinlich räuberische Absichten, ist aus Gaisburg und wegen verschiedener Vergehen schon mehrfach gestraft. (S. M.)

Zum Wettzingen bei dem diesjährigen allgemeinen Viederverste in Göppingen haben sich 46 Vereine angemeldet, und zwar 9 für den ländlichen Volksgefang, 26 für den höheren Volksgefang, 9 für den Kunstgefang und 2 zu Einzelvorkämpfen (ohne Preisbewerbung). Die Zahl ist eine überaus große; seither betrug der höchste Stand 34.

Tübingen, 19. März. Auszug aus der Geschworenenliste des I. Quartals 1889. Christian G. Barth, Philipps Sohn, Holzhändler von Calmbach; Karl Haisch jun., Müller von Liebenzell; R. Hegelmaier, Sensenschmied von Neuenbürg; Christian Kempf, Billabesitzer von Wildbad; A. Sidler, Holzhändler von Höfen.

Rottweil, 19. März. Heute Mittag verstarb ein dritter Pulverarbeiter, Lorenz Bernz von Dunningen, infolge der erhaltenen Brandwunden. (S. M.)

Seutlich, 20. März. Gestern Mittag verunglückte der 10 Jahre alte

Knabe eines hiesigen Bürgers auf gewiß seltsame Weise. Er stieg über einen Gartenzaun und wollte im Garten Schneckenhäuschen suchen. Dabei kam er an eine von dem Gärtner für Wild gelegte Büchse, welche sich entlud und dem unglücklichen Knaben den Schrotschuß in den Unterleib jagte, so daß es ihn wahrscheinlich das Leben kosten wird. (S. M.)

Miszellen.

Schloß Bergenhorst.

Novelle von Maria Wibbern. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Im Moment aber — es geschah Alles in Windeseile — stürzte ein alter Mann aus der Villa heraus und — direkt auf mich zu. Schon fast Aug' in Auge mit mir, blieb er betroffen stehen.

„Herr Justizrat — Sie —? O, mein Gott, so haben Sie doch ihren Schritten nachgespürt. Aber sie ist ja eine Sterbende — lassen Sie sie doch ihre letzten Seufzer in Ruhe aushauchen. Ueberdies ist die ganze fürchterliche Geschichte ja auch wohl verjährt und die Aermste —!“

„Von wem reden Sie denn?“ rief ich ganz konsterniert. Aber schon war mein Blick auf eine zusammengesunkene Gestalt gefallen, die vor der Thür der Villa in einem Schaukelstuhl ruhte. „Herr Gott!“ rang es sich entsetzt über meine Lippen, „sind Sie doch wirklich, Gräfin?“

Zwei magere, abgezehrte Arme erhoben sich wie abwehrend; dennoch trat ich rasch näher. „Fürchten Sie nichts von mir“, sagte ich leise, „mich führte nur der Zufall in dieses Haus. Aber, wenn ich auch gewußt, wo Sie zu finden sind, hätte ich Sie doch nicht verraten, um so weniger, als Niemand Ihr Verderben wünscht.“

Die großen schwarzen Augen in dem bleichen, furchtbar verfallenen Gesicht blickten forschend zu mir auf. Dann reichte sie mir die Hand. „Ich glaube Ihnen, Justizrat!“ hauchte sie.

Der alte Stettmüller war inzwischen an meine Seite getreten. Nun er sah, daß ich mich mit seiner unglücklichen Tochter verständigt hatte, wurde er freundlich und bot mir seine Gastfreundschaft an.

Ich blieb auch für ein paar Stunden in der Villa. Wie ich mich dann aber zum Heimweg rüstete, bot mir der alte Herr seine Begleitung an und auf dem Wege zu dem Hause meines Bruders erfuhr ich hernach die Geschichte des elenden Weibes, das sich kurze Zeit hindurch Gräfin Bergenhorst genannt.

Das verbrecherische Paar hatte seiner Zeit ganz unbehelligt Amerika erreicht. Sie wandten sich nach dem Süden und dort erst wurde Hilda die Gattin des Doktors. Aber eine unglücklichere Ehe gab es wohl kaum. Hilda hatte den Mann, welchem sie sich zu eigen gegeben und war bald auch nicht mehr imstande, Bollner ihre wahre Empfindung zu verbergen.

Nun aber war ihr Schicksal bestiegelt. Der Doktor wußte sich zu rächen und er rächte sich. Keine Sklavin wußte sich mit raffinierter Grausamkeit behandelt, als die rechtmäßige Gattin des deutschen Arztes. — Ja, er ging so weit, daß er ihr die notwendigen Nahrungsmittel entzog.

Natürlich verfiel die Unglückliche unter dieser Behandlung. Ein Brustleiden bildete sich bei ihr heran und sie sah den sicheren Tod vor Augen. Da überkam sie eine grenzenlose Sehnsucht nach der Heimat und ihrem einsamen alten Vater. Und von neuem eine Flüchtige, verließ sie das Haus ihres Gatten. Sie hatte sich nur mit so geringen Mitteln versehen können, daß die Aermste schon die Reise über den Ozean im Zwischendeck eines Kauffahrers zurücklegen mußte. Eine telegraphische Depesche, die über Bergenhorst zu Stettmüller gelangt berief den unglücklichen Vater nach Hamburg, wo er in einem kleinen, schmutzigen Gasthause die einst so blühende, schöne Tochter elend und fast mit dem Tode ringend fand. Aber sie hatte noch so viel Kraft, um ihm nach seinem Heim zu folgen. Hier pflegte der alte Mann nun sein einziges Kind mit rührender Sorgfalt. Er wußte, sie ging ihrer Auflösung schnell entgegen und wünschte nur, die Minuten festzuhalten, in denen sie noch bei ihm war.

Furcht für ihre Sicherheit hatte er dabei nicht gehegt — nach dem Landstich kam selten Jemand und dann nur Personen, denen die früheren Verhältnisse Stettmüllers ganz unbekannt waren und welche es ihm gern glaubten, wenn er ihnen sagte: „Die bleiche kranke Dame, die jetzt bei ihm haust, habe sich nur zu ihrer Erholung in der Villa einlogiert und stände in keiner verwandtschaftlichen Beziehung zu dem alten Herrn.“

Oft von heißen Thränen unterbrochen, hatte Stettmüller mir die traurige Geschichte erklärt. Und noch lauter weinend, sank er mir um den Hals, als ich vor der Behausung meines Bruders angelangt war. „Mein ganzes Leben lang habe ich gespirt, um dieses Kindes wegen, und nun — nun wird man sie vor mir in's Grab legen. Und als eine Gedächte im Heimatlande fährt sie in die Grube“, jammerte er.

Ich suchte den Verzweifelnden zu trösten. Und wenn mir das auch nicht gelang, so wurde er doch ruhiger. Er drückte mir die Hände und bat schließlich, daß ich ihn doch noch einmal besuchen möchte, ehe ich die Gegend verließ. Ich versprach es ihm gern und versicherte mit Hand und Mund, schon am nächsten Morgen, da ich nachmittags nach Gonten zurückfahren wollte, erneuert in der Villa vorzusprechen. So schieden wir. — — — — —

Der andere Tag war trübe und regnerisch heraufgezogen. Aber der graue Himmel paßte zu meiner Stimmung, die auch nicht trüber gedacht werden konnte.

Gegen 10 Uhr, nachdem wir gefrühstückt und mein Bruder in sein Bureau gegangen war, machte ich mich auf den



Weg, um dem alten Stettmüller mein Wort zu halten. Die Tour war nicht weit und bald stand ich vor dem reizenden Hause. Die Thür zum Flur war weit offen.

Na ich Niemand sah, der mich dem Hausherrn melden konnte, so trat ich in den kleinen Borraum und klopfte an die mir zunächst liegende Thür. Da kein einladendes Herein erscholl, an die zweite und dritte. Dann öffnete ich ohne Umstände die vierte und durchschritt alsbald ein hübsch eingerichtetes Stübchen, das unstreitig zum Speisezimmer diente. Noch immer begegnete ich keinem lebenden Wesen. Da aber die Verbindungstür zu dem nebenliegenden Raum weit offen stand, ging ich ungeniert weiter und setzte meinen Fuß über die Schwelle des zweiten Zimmers. Entsetzt prallte ich aber in demselben Moment zurück.

Lang ausgestreckt auf dem großen, bequemen Sopha lag da die zierliche Gestalt Hilda's. Ihre Augen waren geschlossen. Ich sah auf den ersten Blick, daß der Tod hier ein Leben geendet, das wohl kaum noch lebenswert war.

In verzweifelter Haltung, den greisen Kopf im Schoß der Leiche verborgen, kniete Stettmüller an dem Sopha.

Am Kopfende der Ruhestatt aber — fast eben so bleich und so starr, wie die Tote, stand aufgerichtet mit zusammengepressten Lippen ein großer, breitschulteriger Mann, den ich erst erkannte, als er mich aus zornig funkelnden Augen anbligte:

„Was führt Sie her, Herr Justizrat?“ sagte er barsch. „Ich sollte meinen, bis in ein Sterbezimmer führte Sie ihr Amt nicht.“

„Manchmal doch, erwiderte ich ruhig,“ fuhr der Justizrat in seiner Erzählung fort, „hierher kam ich nur aus Freundschaft für den Vater des armen Weibes da — und aus Mitleid mit der Unglücklichen selbst, die schwer geküht hat, was sie verbrochen.“

Schon bei meinen ersten Worten hatte sich Stettmüller von seinen Knien erhoben.

„Sie ist tot!“ jammerte er mit einer solchen Verzweiflung in Stimme und Gebärde, daß auch mir die Thränen in die Augen traten.

„Sein Anblick hat sie getötet. Doktor Bollner ist ihr fast auf dem Fuße gefolgt!“

„Justizrat, der Mann hat mein Kind wahnsinnig geliebt und nur das Bewußtsein, daß sie seine Gefühle nicht erwidert, hat ihn zum Tyrannen gemacht. Heute in der Nacht langte er an. Auf den Knien hat er sich vor Hilda gewunden — der große, starke Mann; er hat geschluchzt und gebettelt, sie möchte ihn nur ein klein wenig lieb haben — ihm erlauben, bei ihr zu bleiben — er bereue ja so bitter, wie er sie behandelt!“

Aber als sie ihn immer wieder „gehen“ hieß, da brauste er auf. Giftige Worte fielen auf beiden Seiten. Dann aber, Herr Justizrat, dann sank Hilda plötzlich in die Kissen zurück. Nur wenige Sekunden und alles war überstanden. — — —

Da ich mich nun für gänzlich überflüssig in der Stettmüller'schen Behausung

hielt, verließ ich den Alten, sobald es die Schicklichkeit erlaubte.

Am Nachmittag desselben Tages reiste ich nun auch wieder nach der Heimat zurück, ohne den Eindruck verwinden zu können, den das Erlebte auf mich gemacht. Ich fand, zu Hause angekommen, eine solche Hochflut von Arbeiten vor, daß ich sofort rastlos schaffen mußte und darüber Alles in den Hintergrund trat, was nicht mit meinen Prozessen zusammenhieng.

Heute nun, als ich mich endlich gewaltsam aus den Geschäften zog, um Ihrer und Ihres Gatten Einladung nach Bergenhorst zu folgen, erreichte mich schon früh am Morgen ein Brief unseres guten Stettmüller.

Der Inhalt desselben war ganz dazu angethan, meine Gedanken wieder den Erinnerungen zuzuwenden, die ich schon in den Schlaf gelullt.

Der arme, vereinsamte Mann berichtete mir nämlich in seiner schlichten Weise von dem Begräbniß der Tochter, der einfach rührenden Feierlichkeit, mit der er sein Kind beerdigt.

Vollner hatte sich es nicht nehmen lassen, so erzählte er weiter, dem Sarge der Heißgeliebten zu folgen. Der Mann geberdete sich wie ein Wahnsinniger, als man den blumengeschmückten Sarg in die Gruft senkte. Stettmüller konnte ihn nachher auch nicht dazu bewegen, zu gleicher Zeit mit ihm den kleinen Dorfsirchhof zu verlassen.

Hilda war an einem Vormittag beerdigt worden, aber es wurde Abend, ehe der Doktor wieder in das Haus seines Schwiegervaters, der ihn schon von Gendarmen ergriffen wähnte, zurückkehrte. Ohne sich erst in die Zimmer zu begeben, in denen er Stettmüller in Gesellschaft der Blinden wußte, die den Aermsten, so gut sie konnte, zu trösten suchte, begab er sich sofort in sein eigenes Stübchen.

Dort hörte ihn Stettmüller lange rastlos auf- und niedergehen. Endlich wurde es aber auch droben still.

Als am nächsten Morgen Vollner nicht zur bestimmten Stunde am Frühstückstisch erschien, sandte der Alte nach oben, um ihn rufen zu lassen.

Die grenzenlose Leidenschaft, die der Doktor zu Hilda empfunden, hatte den gutherzigen Mann mit Allem veröhnt, was der Unglückselige seinem Kinde angethan.

Und wie nun die Magd zurückkehrte und erklärte, der Herr wolle ihr nicht öffnen — er meldete sich auch nicht einmal — jahte tödtliche Angst den schwergeprüften Mann.

Mit schlotternden Knien eilte er nun selbst hinauf.

Aber auch sein Klopfen blieb vergebens und da er fürchten mußte, daß dem Doktor ein Unglück widerfahren, ließ er die Thür von einem der Knechte erbrechen.

Wenn Stettmüller die Ahnung gehabt, daß sich hier das Ende des Familien-dramas vollzogen, in dem sein Kind die Hauptrolle gespielt, so sah er sich selbst in den trübsten Erwartungen nicht getäuscht:

Doktor Vollner hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Blutüberströmt, mit geöffneten Pulsadern, lag er auf dem Sopha.

Der Justizrat schwieg.

Frau Lucie aber hatte das Gesicht in die weißen Hände geborgen. Durch ihre schmalen Finger perlte Thräne auf Thräne.

Endlich erhob sie sich jedoch.

„Sie ruhen nun Beide“, sagte sie dann sanft, „und vielleicht ist es die beste Lösung so. Aber der arme Stettmüller“, setzte sie flüsternd hinzu. „Ich kann dem alten Manne wohl nachempfinden, wie vereinsamt er sich fühlt! — — —“

Ob es ihn wohl trösten würde, wenn wir in den nächsten Wochen einmal zu ihm führen?! Das Dampfroß gleicht heut zu Tage alle Entfernungen aus — was gilt jetzt eine Fahrt von 30 Meilen und darüber!“

„Sie müssen sich das mit Ihrem Gemahl überlegen“, erwiderte der Justizrat. „Nun aber mag ich Sie auch nicht länger stören, meine beste Frau von Guntrum, es ist die höchste Zeit, daß Sie sich wieder in Ihre Gemächer zurückziehen.“

Er reichte der Schloßfrau galant seinen Arm und führte sie aus dem Pavillon durch den einsamen hinteren Teil des Gartens in das Schloß zurück, wo Frau von Guntrum sofort in das Zimmer eilte, in welchem sie den kleinen Täusling wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Vor einigen Tagen erschien eine Braut mit ihrem Bräutigam auf einem Berliner Standesamt, um das Aufgebot zu beantragen. Leider hatte sich das glückliche Paar stark verspätet und mußte deshalb von dem Amtsdienner darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Kanzleistunde schon vorüber und das Amt für Anmeldungen bereits geschlossen sei. Unwillig verließ das Paar das Standesamt; vor der Eingangstür aber gab, wie das „B. Z.“ erzählt, die zärtliche Braut ihrer Entrüstung dadurch einen schneidigen Ausdruck, daß sie dem Bräutigam die Papiere an den Kopf warf mit den Worten: „Da hast Du die ganze Geschichte, nun geh hin und such Dir eine Andere.“ Darauf schieden sie von einander, indem er zur Rechten und sie zur Linken abging! Und bis zur Stunde haben sie sich auf dem Standesamte nicht wieder blicken lassen, so daß man diese Ehe als nicht vor dem Hasen geicheitert erachten darf.

(Richtige Antwort.) Ein Schulmeister in Westfalen fragte einen Jungen: „Weißt Du denn, was recht oder unrecht ist?“ — „Ne“, antwortete der Knabe. — „Wenn Du Deinem Bruder sein Butterbrot wegnimmst, was thust dann?“ — „Ik fret et up!“

(Amerikanisches.) Ein deutscher Ingenieur fährt auf dem Ohio. Er wendet sich an den Kapitän des Dampfers: „Care Maschine da ist herzlich schlecht.“ — „Ja, Herr!“ — „Und wie lange denkt Ihr sie noch zu brauchen?“ — „Bis sie platzt!“

Anzeiger

Nr. 47.

Ersteinst Dienstag, 1. April, in Bezahl vierteljährlich

Am

Neu

Die Or

werden beauftragt, Post zugehenden Bärpflichtigen gegen unter Hinweisung schein beigedruckte

Vor der Abg an die Militärpf Jahrgangs 1889 Lösungsscheinen ein mern in die Star zutragen.

Die Empfangs der Gemeinde-Reg

Wenn ein Mil in eine andere Ge ist die Zustellung betreffenden Schu Den 28. März

Verkauf vo

In der Baum Eisenbahn - Berwo Forzheim werden

Wittwoch d nachmi

650 Stück Ne weise im öffentlich zahlung verkauft, laden werden.

Forzheim deu R. V

Bahnmeiste

Bekan

Am Montag ist wegen des an findenden Marktes Stadt für Fuhrw

Den 22. März

Privat

Neu

Meiner

im Hagle suche nach Umständen

